

Jazz-Abo Soli & Big Bands

Nduduzo Makhathini

»uNomkhubulwane«

Samstag

23. November 2024

20:00

Köln
Philharmonie



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Jazz-Abo Soli & Big Bands

Nduduzo Makhathini *piano*

Zwelakhe-Duma Bell le Pere *double bass*

Lukmil Pérez *drums*

»uNomkhubulwane«

Samstag

23. November 2024

20:00

Keine Pause

Ende gegen 21:30

ZUM KONZERT

Für die Sinne eines typischen Mitteleuropäers, für dessen Zunge, Augen und Ohren, erscheinen Begriffe aus der Sprache der Zulu, jener Volksgruppe aus dem Osten Südafrikas, fremd. So wird man erhebliche Schwierigkeiten haben, den Titel des heute dargebotenen Programms, »uNomkhulwane«, auch nur halbwegs fehlerfrei auszusprechen.

In der Schöpfungsgeschichte der Zulu nimmt ein Kind Gottes eine besondere Stellung ein. Ein Mädchen namens uNomkhulwane hat der Überlieferung zufolge der Menschheit das Wasser gebracht. Wenn Nduduzo Makhathini nun mit seinem dritten auf dem renommierten Blue Note Label erschienenen Album eindeutig Bezug auf die spirituellen Grundlagen seiner Heimat nimmt, reiht sich der 42-jährige Pianist damit wie selbstverständlich ein in den langen Reigen berühmter musikalischer Vorgänger, die Ähnliches bewegte, zum Beispiel Abdullah Ibrahim.

Nicht zuletzt bedeutet dies im Grunde auch eine Rückbesinnung auf Makhathinis Anfänge vor rund 18 Jahren, als er noch nicht mit großen Ensembles ins Studio ging, sondern solo oder im Trio auf den Provinzbühnen Südafrikas zu erleben war. Und nun zeigt sich auch wieder diese Stärke, mit der er damals über kaum bekannte Videokanäle in der nördlichen Hemispähre für Aufsehen sorgte, als Nduduzo Makhathini eben noch keine Alben auf legendären New Yorker Labels veröffentlichte und als Headliner großer Jazzfestivals präsentiert wurde. Es ist die Gabe, mit nur einem Akkord oder einem Lauf eine Spannung zu erzeugen, die den Hörer sofort einnimmt und die im Jazz nicht immer zwangsläufig zur Auflösung führen muss. Einige Pianisten konnten das: Bill Evans, Ahmad Jamal (oft in der Kölner Philharmonie zu Gast) und Makhathinis musikalischer Vorreiter, der bereits erwähnte Abdullah Ibrahim, sowieso. So beginnt eine Komposition oft mit einem zarten Motiv zweier Töne, die erst einmal im Raum stehen bleiben. Immer wieder sorgt Makhathini für diese Momente, in denen solche Motive aufschimmern, um dann Platz zu schaffen, für einen Verlauf der Improvisation, die bei ihm jedoch anders als sonst im Jazz auf einem nichteuropäischen Musikverständnis basiert. Was vor allem damit zu erklären ist, dass er Musik nicht nur studiert, sondern sehr früh in seiner Heimat auf dem Land in der Provinz Kwazulu-Natal gelebt hat.



Nduduzo Makhathini

In Interviews kommt Nduduzo Makhathini immer wieder auf das familiäre Umfeld zu sprechen: Wie ihn vor allem die Großmutter an Formen herangeführt hat, die Teil einer Praxis waren, in der die Musik keine erbauliche Unterhaltung wie in Europa darstellte, sondern ein spiritueller Weg und Mechanismus einer Heilung – vielleicht deswegen auch die unaufgelösten Momente?

Diese Spannung scheint ohnehin ein Geheimnis des südafrikanischen Jazz zu sein. Mag die Khatarsis als typisch europäische Erfindung gelten, die eine Art Lösung, Modell der Spiritualität



Zwelakhe-Duma Bell le Pere

anbietet, so führt die Ekstase in der Trance nichteuropäischer Glaubensrichtungen eben nicht zwangsläufig zur Erlösung, sondern im besten Fall zur Erkenntnis und Vision. Ein bisschen viel Spiritualität für ein Programm, so mag der ein oder andere denken, bei dem Nduduzo Makhathini vor allem vorführt, wie brillant er immer noch in der kleinen Besetzung zu spielen versteht, so wie seit Beginn des Jahres auch auf all den Festivals, die ihn als Publikumsmagnet verstehen. Da sind natürlich seine Gesänge, Rezitationen und Ausrufe in den Dialekten seiner Heimat. Sie erinnern daran, dass er sich nicht nur als Pianist, sondern auch als Heiler begreift. Dass er die Kraft seiner Musik immer so versteht, wie damals zu Hause in Kwazulu-Natal.

Zum Hören muss man sich damit nicht zwingend beschäftigen. Aber diese spirituelle Tiefe erklärt durchaus die Form. In dem Programm »uNomkhubulwane« geht es vor allem um das Element Wasser, das in diesem Glaubenssystem eine zentrale Rolle spielt. Die dreiteilige Suite beginnt mit dem Opfer (*Libations*), fährt fort mit den *Water Spirits* und endet mit »innerer Vollkommenheit« (*Inner Attainment*). Man muss den spirituellen Überbau nicht unbedingt bis ins letzte Glied verstehen, man kann den Schwerpunkt des Hörens rein auf die Interpretation legen. Denn für uns Zuhörende hier im globalen Norden ist Nduduzo Makhathini zuvorderst ein Ausnahmepianist und -komponist. Mit dem Bassisten Zwelakhe-Duma Bell le Pere und dem kubanischen Schlagzeuger Lukmil Pérez hat er zudem zwei Gefährten



Lukmil Pérez

gefunden, die jede seiner Regungen aufnehmen und ihrerseits etwas daraus entwickeln können.

Als Beispiel mag das Stück *Izinkonjana* aus dem mittleren Teil der *Water Spirits* gelten. Da sind diese Wärme in den Akkorden, die Abdullah Ibrahim in den späten 1950er Jahren in den Jazz brachte, als er noch Dollar Brand hieß, der gleichmäßige Fluss der Improvisation und das Hymnische, das nicht in Gospel-Anwendungen des Modern Jazz aufgeht, sondern seine Strahlkraft allein aus den Akkordfolgen bezieht. Es gibt weitere Stücke dieses Formats und dieser Größe: *Uxolo* etwa, aus der Anfangspassage, wird von einer Anmut getragen, die den Hörer wieder zu dieser Qualität der Spannung im minimalistischen Setzen von Pausen und Backbeats bringt. Wenn man sich einmal auf die Musik eingelassen hat, bekommt man ein ziemlich vollständiges Bild von der stilistischen Vielfalt dieses Pianisten.

Trotz aller Verschiedenheit der Einflüsse verkörpert Nduduzo Makhathinis Musik jedoch stets Integrität und offenbart Prozesse künstlerischen Wachstums. Die Fülle seiner musikalischen Aktivitäten – vom Solo-Piano und den Trio-Formationen bis zu dem hymnischen Werk »In The Spirit Of Ntu« – ist enorm. Bei seinen Konzerten kann Makhathini heute aus einem reichen Fundus von Kompositionen schöpfen, die zwischen traditionellem Folksong und ausgefeiltem Orchester-Arrangement doch immer auf eines zurückzuführen ist: auf die »roots« seiner Heimat. In der

Tat scheint es so zu sein, dass der Mann, der die meiste Zeit seiner Karriere in seiner Heimat Südafrika verbrachte, stärker in der Erfahrung heimischer Communities verwurzelt ist, als in irgendeiner westlichen Avantgarde-Ästhetik. Genau dies gibt ihm die Kraft, einfache und prägnante Stücke zu komponieren, die alles andere sind als trivial. Seit jüngster Zeit öffnet sich der Pianist in seinem immer liedhafter, leiser und meditativer wirkenden Spiel deutlich hörbar der prägenden Musik seiner Kindheit und Jugendzeit. Der Kunstgriff der Wiederholung ist Nduduzo Makhathini dabei ein Mittel zur allmählichen Vertiefung und Verdichtung. Wer darin Parallelen zur Minimal Music eines Steve Reich oder Philip Glass erkennt, liegt so falsch nicht. Der Pianist erinnert sich: »Ich hatte an der Universität mit Bheki Mseleku einen sehr guten Lehrer, der gab mir einen Rat mit auf den Weg: ›Wenn du etwas Erfolgreiches schreiben willst, dann schreibe über das, was du am besten kennst. Schreibe nicht über etwas, das vielleicht ästhetisch hochstehend oder exotisch ist – das wird nichts. Sei ehrlich zu dir selbst und schau dir deine Umgebung an. Es ist vielleicht einfach und für andere Leute nicht wichtig, aber es ist wichtig für dich.«

Tom Fuchs

Kölner
Philharmonie



Bach&Beyond

Foto: Breno Rotatori

Francesco Tristano

Klavier und Electronics

koelner-philharmonie.de
0221 280 280



Konzertkasse der Kölner Philharmonie
Kurt-Hackenb-Platz/Ecke Bechergasse

Freitag
27.12.2024
20:00

Januar

MO
06
20:00

Wallis Giunta *Mezzosopran*

ensemble amarcord

Wolfram Lattke *Tenor*

Robert Pohlers *Tenor*

Frank Ozimek *Bariton*

Holger Krause *Bass*

Ensemble Modern

HK Gruber *Dirigent*

Paul Hindemith

Kammermusik Nr. 1 op. 24,1

für 12 Solo-Instrumente

Erich Wolfgang Korngold

Much Ado About Nothing

(Viel Lärm um nichts) op. 11

Suite aus der Bühnenmusik zur Komödie von William Shakespeare

Arnold Schönberg

Begleitmusik zu einer Lichtspielszene,

op. 34,

Fassung für Kammerensemble

Kurt Weill

Die Sieben Todsünden

Ensemblefassung für 15 Spieler

Mezzosopranistin Wallis Giunta, das Ensemble Modern unter dem Dirigat von HK Gruber sowie das ensemble amarcord – ein Konzert im Zeichen der Stimmen. Zehn Sängerinnen und Sänger bestreiten ein abwechslungsreiches Programm, dessen Schwerpunkte Werke der Moderne bilden. In Kurt Weills »Die sieben Todsünden« singt Wallis Giunta die Rolle der aufopferungsvollen Anna, kontrastiert von Sängern des ensemble amarcord als deren Familie. In seiner ätzenden Gesellschaftskritik gewiss kein einfaches Stück, das unter der Leitung von HK Gruber jedoch nie in Gefahr kommt, in selbstgefällige Vulgarität abzudriften. Werke von Arnold Schönberg, Paul Hindemith und Erich Wolfgang Korngold runden den Abend ab und geben den weiteren Künstlerinnen und Künstlern des Abends breiten Gestaltungsraum.

MO
20
19:00

Nadja Senatskaya *Sopran*

Zsófia Bódi *Sopran*

Inga Balzer-Wolf *Sopran*

Carolina Vélez Murcia *Sopran*

Haeun Kim *Sopran*

Manuela Viera *Sopran*

Christoph Sietzen *Multi-Perkussion*

MOTUS Percussion

Philharmonie.7 –

Eine schlagkräftige Stunde

Philipp Maintz

jag die hunde zurück!

für sechs Schlagwerker und sechs

Sopranen und Werke von Steve Reich,

Graciela Paraskevaidis u.a.

Christoph Sietzen ist ein Mann der Superlative: Wenn der mehrfach preisgekrönte Multipercussionist mit dem Schlagwerkensemble MOTUS Percussion zusammen loslegt, wird ein riesiges Spektrum erlebbar, von der Grenze des Hörbaren bis zu faszinierenden Klangeruptionen. »Dieser junge Mann beherrscht die seltene Kunst, auf seinem Schlagwerk zu singen«, schrieb ein begeisterter Kritiker über Christoph Sietzen. Der luxemburgische Drummer schreckt vor keiner Herausforderung zurück und nimmt ein druckfrisches Werk des umtriebigen Komponisten Philipp Maintz in Angriff. In Zusammenarbeit mit den Schlagwerkkollegen des Ensembles MOTUS Percussion entsteht daraus ein bühnen- und abendfüllendes Happening. Das lateinische Wort »Motus« bedeutet Bewegung, Erschütterung, Geste, Tanz und Aufbruch – und lässt erahnen, welche Vibes hier freigesetzt werden.

Gefördert vom Kuratorium
KölnMusik e.V.

DO
23
20:00

Oum vocals
Yacir Rami oud
Camille Passeri trumpet
Carlos Mejias Perez saxophone,
machines
Maurizio Congiu bass
Amar Chaoui percussion

»Dakchi«

Vorurteilen mit Entschiedenheit zu begegnen, allein mit der Kraft der Musik, das hat sich Oum El Ghaït Benessahraoui auf die Fahnen geschrieben. Die Sängerin aus Marokko kämpft gegen Klischees, die muslimische Frauen auf den Schleier und Araber auf Gotteskämpfer reduzieren, auf beeindruckende Weise. Was für eine Erscheinung! Auf dem Podium mag die charismatische Sängerin mit prachtvoller Kleidung und glitzernden Perlen wie eine Königin aus Tausendundeiner Nacht wirken, in ihren Texten und ihrer Musik jedoch ist Oum ganz im Hier und Jetzt verankert. Die 45-Jährige steht für ein modernes Marokko, mischt die musikalische Vielfalt des Landes mit Elementen aus Jazz und Soul. Manchmal verzieren auch elektronische Sounds ihre Songs, die wie ein Echo auf die aktuellen Probleme unserer Zeit nachhallen.

Februar

SA
22
20:00

Tomatito guitar
José del Tomate guitar
Joni Cortés percussion
Morenito de Illora vocals
Kiki Cortiñas vocals
José Maya dancer

»Tomatito & José del Tomate«

Für Spanien-Freunde ein Pflichttermin! Tomatito, seit dem Tod von Paco de Lucia unumstrittener König der Flamenco-Gitarre, tritt mit familiärer Unterstützung im großen Rund der Kölner Philharmonie auf und wird den hehren Konzertsaal für eine Weile in einen typischen Flamenco-Club verwandeln. Hier stimmt einfach alles und man weiß eigentlich nicht so recht, welcher Aspekt des Flamenco einen mehr einnimmt: Ist es das formidable Zusammenwirken zweier Gitarren von Vater Tomatito und Sohn José del Tomate, der dramatische Wechselgesang von Kiki Cortiñas und Morenito de Illora? Joni Cortés' virtuoser Cajon-Einsatz? Und als wären es der Superlative nicht genug, weiß Tänzer José Maya den Begriff »Body Percussion« durch gestochene scharfe Absatz-Kicks noch einmal ganz neu zu definieren.

FR
28
20:00

Helge Schneider *Gesang, Klavier und mehr*

»Ein Mann und seine Musik«

»Wie bitte?« Helge Schneider, der ewigjunge »Super-Helgi«, kann's selber nicht glauben: Auf seinen Plateausohlen geht der selbsternannte »Extremcomposer« und etwas andere Hitgigant (Stichwort: »Fitze Fitze Fatze«) stramm auf die Siebzig zu! »Hätte ich nie gedacht, als ich geboren wurde!«, so der Garant für vor Schmerzen brüllende Lachmuskeln. Bevor für Schneider also im August 2025 ein neues Jahrzehnt anbricht, bespielt und bespaßt er mit neuem Programm und alter Band die Kölner Philharmonie. »Ein Mann und seine Musik« lautet diesmal das Motto seiner traditionellen philharmonischen Karnevalsconcerte, die bekanntlich ruckzuck ausverkauft sind. Und zusammen mit seiner All-Star-Band feat. Gymnastik-Guru Sergej Gleitman sowie Teekoher Bodo Oesterling sorgt Schneider nicht nur für allerfeinstes Dada-Entertainment. Zwischendurch sinnt er (noch) 69-Jährige über die Frage aller Fragen: »Warum hat der Schöpfer sich gerade mich ausgesucht?«

März

SA / SO
01 / 02
20:00 / 18:00

wie 28.02.2025

MI
05
19:00

Abel Selaoce *cello, vocals*

Aurora Orchestra
Nicholas Collon *Dirigent*

Philharmonie.7 –
In einer Stunde um die Welt

Abel Selaoce
Four Spirits
Konzert für Violoncello und Orchester

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Zum zweiten Mal im Rahmen der Porträtreihe zu Gast, beweist Abel Selaoce, dass er sich nicht nur mühelos zwischen den Genres bewegt, sondern auch als Komponist und als Cellist im klassischen Spektrum zu überzeugen weiß. Zur Aufführung kommen sein Werk »Four Spirits« und Beethovens 7. Sinfonie. Trotz weltweiter Erfolge hat Abel Selaoce nie vergessen, wo seine kulturellen Wurzeln liegen: »Four Spirits« ist eine leidenschaftliche Hommage an die südafrikanische Heimat. Selaoce übernimmt neben dem Cello auch den stimmlichen Anteil, einen ganz speziellen Obertongesang, den Umngqokolo. Danach ein Ausflug in die Klassik: mit den ausgewiesenen Beethoven-Spezialisten des britischen Aurora Orchestra unter der Leitung von Nicholas Collon kommt die Siebte Sinfonie zur Aufführung, bei der die Musikerinnen und Musiker des Orchesters jeweils ihren Part auswendig spielen.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**

IHR NÄCHSTES ABONNEMENTKONZERT

SA
15
20:00

Dobet Gnahoré *vocals*
Julien Pestre *guitar, vocals*
Louis Haessler *bass, keys, vocals*
Bodjo Dibo *drums, vocals*

»Zouzou«

Über 800 Konzerte weltweit, ein Grammy Award – keine Frage, Dobet Gnahoré gehört zu den erfolgreichsten Künstlerinnen Afrikas. Wenn die ivoirische Sängerin und Tänzerin auf der Bühne herumwirbelt, kann sich niemand der Faszination ihrer mitreißenden Performance entziehen. Wie vielfältig der musikalische Reichtum Afrikas ist, darüber kann sich wohl kaum jemand in unseren Breiten eine Vorstellung machen. Die aus der westafrikanischen Côte d'Ivoire stammende Sängerin Dobet Gnahoré lüftet mit ihrem reichhaltigen Repertoire ein wenig den pittoresken Vorhang. Dahinter verbirgt sich ein Bild ihres ganz eigenen Afrika, das von feingliedrig pan-afrikanischen und zeitlos wirkenden Arrangements geprägt ist. Einzigartig und unerreicht: Dobet Gnahorés atemberaubende Tanzeinlagen!

DO
09
Januar
20:00

Julia Hülsmann Quartet
Julia Hülsmann *piano*
Uli Kempendorff *tenor saxophone*
Marc Muellbauer *doublebass*
Heinrich Köbberling *drums*

»Next doors«

Wenn schon allein der Faktor Kontinuität ein Qualitätsmerkmal für zeitgenössischen Jazz wäre, müsste man ihn unweigerlich mit der Berliner Pianistin Julia Hülsmann und ihren über Jahrzehnte (!) bewährten Partnern in Verbindung bringen. Julia Hülsmann geht mit Bassist Marc Muellbauer, Schlagzeuger Heinrich Köbberling und dem Saxofonisten Uli Kempendorff ein Projekt an, bei dem man unentschlossen ist, was nun mehr beeindruckt: die durchgängig zu spürende Unaufgeregtheit, mit der das Quartett sich im Spannungsfeld zwischen fast spröde anmutender Nüchternheit und subtil anklingender Melodik bewegt oder allein der Klang des Pianos, der in einigen Kompositionen wie »Post Post Post« nicht mehr von dieser Welt zu sein scheint?

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands

PODCAST

der Kölner Philharmonie



Foto: DESIGNECOLOGIST

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Tom Fuchs ist
ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Mao Fujita © Dovile
Sermokas

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH